©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wäscheschwemme vor der Villa „Seerose", ein dichter Rasen von Wasserpest den Kanalgrund nahezu seiner ganzen Breite nach bedeckte. Aber auch weiter ostwärts war sie, allein oder in Gesellschaft von Tausendblatt und Laichkräutern, zu sehen, bis unter die Eisenbahnbrücke, sowie weiterhin der Stadt zu bis zur Rizzibrücke, da und dort größere Strecken auslassend. Von hier gegen Osten vermochte ich sie nicht mehr wahrzunehmen und im Lendhafen ist ihr Fortkommen einstweilen noch schwer möglich, weil das Tausendblatt in geschlossenen Beständen alles besetzt hält. Verzettelt durch den Schiffsverkehr, zumal durch die Schraube des Dampfbootes „Loretto", mag sie wohl auch seewärts schon vertreten sein. Auf die obere Kanalhälfte und auf den Wörthersee habe ich meine Erkundung noch nicht ausgedehnt.

Vorläufig hält sich *Helodea* im Lendkanal an die Tiefe und ist bei weitem nicht so hochwüchsig wie etwa im Hallstättersee; sie bedeutet daher zurzeit für Ruderboote und Plätten keine Gefahr, vermöchte aber ohne Zweifel, besonders bei niedrigem Wasserstande, den Schraubenbooten mehr als bloß lästig zu werden.

Hinsichtlich der Frage, wie die Pflanze in den Lendkanal geraten, verweise ich auf das in den eingangs erwähnten Berichten schon vor Jahrzehnten Gesagte. Sicherlich gedeiht sie dort, bisher unbeachtet, seit vielen Jahren.

Von vielen Gegenden Mitteleuropas, in denen die kanadische Wanderpflanze Eingang gefunden, wissen wir, daß deren Ausbreitung bald zum Stillstande gekommen ist. Für unsere Umgebung können wir dies nach obigen Ausführungen nicht gelten lassen, denn das Gegenteil ist der Fall. Unauffällig nimmt sie Gewässer um Gewässer in Besitz, damit wächst die fortschreitende Steigerung der Ausbreitungsmöglichkeit, die „Progression", von der einfachen zur vervielfachten. Hier kommt Naturschutz nicht in Frage, es wird vielmehr Aufgabe der Landes- und der Stadtverwaltung sein, der Wasserpest größeres Augenmerk zuzuwenden als bisher.

---

2. Homogyne alpina in tiefen Standorten.

Der echte Brandlattich mit seinen wie aus grünem Leder gestanzten Kerbzahnblättern ist Gebirgspflanze, typisch subalpin, geht aber auch aus dem Waldschatten auf die freie Alpenmatte, wo er zur Lichtpflanze wird und fast die Schneegrenze erreicht.

Doch auch tiefe Standorte kennt man. So wächst er am Ruckerlberg bei Graz in einer Seehöhe von 400 *m*. Die Kärntner Vorkommen liegen alle etwas höher, z. B. in den Karawanken: bei Podkrai 470 *m*, Schwarzenbach 580 *m*; in den Gail-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

taler Alpen: Vellachgraben bei Villach 550—600 *m*; im Klagenfurter Becken: Seltenheimer Berg 590 *m*.

Im letzterwähnten Gebietsteile fand ich zwei neue Standorte:

1. Bei Pollenitzen nächst Feldkirchen im nordseitigen Fichtenwalde mit *Vaccinetum* bei 600 *m* an einer Stelle sehr verbreitet. Begleitpflanzen: gemeiner Frauenfarn, Buchenfarn, junge Schwarzerlen, Faulbaumgesträuch, eine Brombeerart, Waldhabichtskraut, weiters das dreikantige Waldmoos, *Rhytidiadelphus triqueter,* und ein Torfmoos. — 22. Juli 1917. — Unterlage Tonschiefer.

2. Goritschitzen (Spitalsberg) bei Klagenfurt, Nadelwald auf der Höhe, bei rund 470 *m*.

Die Fichten und Rotföhren sind bald schlagbar und da die Axt in absehbarer Zeit hier Arbeit bekommen dürfte, somit Veränderungen einschneidender Art bevorstehen, seien die Standortsverhältnisse genauer gekennzeichnet: Waldweg am Südrande der West—Ost-Mulde (ungefähr gerichtet auf den am Ostfuß gelegenen „Raupenhof") im nordöstlichen Teil der Hochfläche.

Am 25. Mai 1917 fand ich noch zwei Blütenstände über dem Blattmosaik des Brandlattichs, der eine Strecke von etwa zwanzig Schritten in der Länge (West—Ost) und zehn in der Breite (Nord—Süd) mit geringen Unterbrechungen bedeckte. An Begleitpflanzen verzeichnete ich: Adlerfarn, Jung-Eichen, Faulbaum, Sauerklee, Heidelbeeren, Preiselbeeren, gemeinen Wachtelweizen, haarige Haimsimse, zweiblätterige Schattenblume und ein verbreitetes Astmoos (*Hypnum sp.*); an einem benachbarten Graben: Buschwindröschen, Sumpfdotterblumen, scharfen Hahnenfuß, rauhhaarigen Kälberkropf, Kohldistel, Waldhabichtskraut und ein Sternmoos (*Mnium sp.*).

Am 30. September 1923 gelang es mir erst nach mancherlei Irrgängen — es hatten in der Nachbarschaft Schlägerungen stattgefunden —, den Ort wiederzufinden, und ich konnte feststellen, daß der Brandlattich nicht im Rückgange, eher in der Ausbreitung begriffen ist. — Die Unterlage bildet Tonschiefer, bedeckt von Diluvialschutt.

Der Brandlattich ist weder in den Karawanken noch in den Norischen Alpen eine Seltenheit. Obwohl erstere der Goritschitzen viel näher sind als letztere, möchte ich das erwähnte Vorkommen nicht mit den Kalkalpen in Beziehung bringen, wenn auch eine haltbare Brücke zu bestehen scheint, nämlich das vereinzelte Auftreten in der Sattnitz. Dagegen aber spricht die waldlose, einst versumpfte Beckenweitung. Unschwer jedoch läßt sich eine Verbindung mit den Vorlagen der Norischen Alpen herstellen, mit den Afritzer und Wiemitzer Bergen. Zufälligerweise liegen die

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

drei genannten Standorte des Tonschiefergebietes auf einer geraden Strecke: Pollenitzen—Seltenheimer Berg, 12 Kilometer — von da zur Goritschitzen 6 Kilometer. In den benachbarten Nadelwäldern, die ja längst keine ursprünglichen mehr sind, ist oder war der Brandlattich gewiß ebenfalls zu Hause.

3. Ein Brief Wulfens.

Von Wulfen, dem Begründer der botanischen Erforschung Kärntens, besitzt das Naturhistorische Landesmuseum nicht eine Handschrift und auch der Geschichtsverein für Kärnten nur einiges. Der Liebenswürdigkeit des Herrn Landesarchivars Doktor A. Jaksch verdanke ich die Kenntnis vom Vorhandensein eines Briefes, der wegen seines in mehrfacher Hinsicht recht bemerkenswerten Inhaltes vollständig und in der Schreibung unverändert hier zum Abdruck gebracht sei. Er ist an Leopold Trattinik (geb. 1764 zu Klosterneuburg, gest. 1849 in Wien) gerichtet, einen strebsamen, begeisterten Verehrer der Pflanzenkunde, der damals noch ohne Anstellung war und schon einen bedeutenden Teil seines Vermögens für Studien und Veröffentlichung seiner Schriften geopfert hatte.

In klaren Zügen schrieb der schon Siebzigjährige an den Genannten:

„Klagenfurt, den 18ten November 1798.

Bester Trattinnick!

Ihr Schreiben vom 9ten des Laufenden ist mir sammt Schraders[1]) eingeschlossenem Brief erst gestern nachmittags vom hiesigen Postamte richtig abgereicht worden. Ich eile dasselbe so gleich zu beantworten, um Ihnen zu melden, daß ich ohnverzüglich die Schraderischen Desiderata zusammensuchen und einpacken werde, damit sie mit dem pfingsttägigen Postwagen, der so genannten Diligence, von hier abgehen können. Mir thut leid, daß ich mich, im Mangel einer anderen, dieser Gelegenheit bedienen muß; Nur um eine Woche eher hätte ich Ihr Schreiben erhalten, würde schon alles in Wien seyn, weil wirklich Herr von Pettenegg, Herr Florentin, und der Kaufmann Jeliz nach Wien gereiset sind.

Ihre Lage, in der Sie bey dem besten Willen sich für das Beste des Staats zu verwenden, und bey Anstrengung alles Ihres Fleißes, nicht nur keine Unterstützung irgend woher zu erwarten haben, sondern auch mit zahllosen Hindernissen der Neider zu

[1]) Dr. Heinrich Adolf Schrader (geb. 1767 zu Alfeld bei Hildesheim, gest. in Göttingen). Zu jener Zeit fürstbischöfl. Hildesheimscher Medizinalrat und Privatdozent an der Universität Göttingen, später Universitätsprofessor und Leiter des dortigen botanischen Gartens.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: 114_34_115_35

Autor(en)/Author(s): Sabidussi Hans

Artikel/Article: 2. Homogyne alpina in tiefen Standorten 51-53